

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 2 (1789)
Heft: 31

Artikel: So etwas : wies halt in der Welt geht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820147>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 1ten Heumonath, 1789.

N^{ro}. 31.

So etwas,
Wies halt in der Welt geht.

Da sitz ich wieder einmal, und weiß nicht, wo mir der Kopf steht. Schon Donnerstag und noch keine Sylbe fürs Wochenblatt, das ist wieder heillos gewirthschaftet! — Nun, frisch an die Arbeit! — Aber wie, und woher greifen die Ideen? Hausangelegenheiten, Kummer, Sorgen, Familienverdruss, Kindergeschrey, Herumschwärmeren, Besuche, Gastessen, Kopfarbeiten, Zahnwehe, und weiß der Teufel, was für andere Insecten noch, haben mir das Gehirn so angeessen, daß ich nichts Zusammenhängendes, nichts Vernünftiges herausbringen kann; und doch muß das Blatt bis Morgen Abends samt dem Räthsel fix und fertig, rechts und links überdruckt seyn. Ist der Mensch nicht ein Halbnarr, ein Kegel, ein Dummkopf, der da einen Schritt über die Hauschwelle thut, eh' er seine Berufsarbeiten in Ordnung hat? Ist es nicht Thorheit und sträflicher Leichtsin, auf Moräen zu verschieben, was ich heute mit Bequemlichkeit und Muße verrichten könnte. — Ja, das ist ein trefflicher Gedanke, ich will ihn ausarbeiten, will ihn fest halten bey seinem Gefieder, wie einen gefangenen Sperling, der sich flatternd sträubt, und los zukommen strebt. Also Berufsarbeitsamkeit sey mein Thema. — Geschwind einen Text her; gut, da liegt ja einer vor der Nase, und zwar im Bacon. O Bacon du göttlicher Geistesmann, ist bist du mir noch einmal so lieb, pör

du, im Grabe sey dir's gedankt, daß du mir Heute aus der Verlegenheit hilfst. Der Text ist recht passend, reichhaltig und fruchtbar, hört ihn nur:

Vera celeritas in expediendis negotiis res est pretiosa; tempus siquidem negotiorum, sicut pecunia mercium est mensura. Emitur igitur negotium magno, ubi nimia est protractio. *serm. fid. p. 1180.*

Fertigkeit in Verrichtung seiner Geschäfte ist eine sehr kostbare Sache; denn die Zeit dient gleichsam zum Maasstab der Geschäfte; wie das Geld zum Maasstab vom Werth der Dinge. Ein Geschäft kommt also hoch zu stehn, wenn es lange aufgeschoben, oder faumselig betrieben wird.

Wenn ich den Sinn dieses Kernspruches recht verstehe, so wird hier die Zeit mit dem Werth des Golds in Vergleichung gesetzt; je weniger Zeit ich zur Abfertigung eines wichtigen Geschäfts oder irgend einer andern Berufsarbeit brauche, desto mehr gewinne ich dabei, desto wohlfeiler hab ich gehandelt. Warum soll ich o Dukaten hinwerfen, wo ich die nämliche Sache um 5 Dukaten haben kann. Diesen Grundsatz verstehen unsere Samstagsweiber gar gut; denn wenn sie da auf dem Markte das größte Schaf um einen halben Kreuzer ankaufen könnten, o gewiß, sie schlepten es unter tausend Jubelgeschrey nach Hause. So sparsam sollten wir Männer mit der Zeit auch umgehen, und keinen Kreuzer Zeit verlihren, denn sie ist Gold; Ich erinnre mich einer Stelle in der Schrift, wo es heißt: Brüder benuset die Zeit, und seyd fleißig in eurem Beruf, denn so jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. Diese kraftvolle Ermahnung ist allgemein, und verpflichtet den Reichen wie den Armen, den Fürst wie den Tagelöhner. Arbeiten ist des Menschen Bestimmung, und zugleich die reichhaltigste Quelle ächter und dauerhafter Freuden. Allein die Menschen verkehren alles,

sie sind meistens thätig und betriebsam, wo sie es am wenigsten seyn sollten; dies ist nichts weniger als wahre, zweckmäßige Arbeitsamkeit, denn diese besteht in treuer, eifriger Abwartung solcher Verrichtungen, welche unser Stand und Beruf mit sich bringt, und wodurch wir der menschlichen Gesellschaft nützlich werden. Arbeitsam seyn, heißt mehr, als sich bloß beschäftigen; den auch der verworfneste Müßiggänger hat seine Lumpenbeschäftigungen, die er in seinem Kleinsinn als Riesenoperationen ansieht. Eben so wenig kann der ein fleißiger und bürgerlich arbeitsamer Mann genannt werden, dessen Geschäftigkeit auf das Wohl der übrigen keinen Einfluß hat. Wer ist thätiger, als ein Geizhals? Tag und Nacht denkt er auf die Vermehrung seines Reichthums, rennt hin und her wie ein Windhund, unter Sturm und Regen, wenns nur was zu erbeuten giebt; er nagt überall, verschlingt alles, und wird nie satt. So eine unselige Geschäftigkeit ist Blutsaugerarbeit, und Beinfrak für die Gesellschaft. Dieses einzige Beispiel mag hinreichend seyn, einleuchtend zu beweisen, daß nicht der Grad der Betriebsamkeit, nicht die Menge und Größe der Beschäftigungen, sondern die edlere Gesinnung durch Mitarbeit das Menschenglück zu befördern, den Hauptbestandtheil wahrer Berufsarbeitsamkeit ausmache. Unser Beruf kann man nichts anders verstehen, als den Stand oder das herrschende Geschäft, dem sich ein Mensch widmet, um der Welt durch den zweckmäßigen Gebrauch seiner Geists oder Körperskräften nützlich zu werden. Dieser Stand ist also unser Hauptfach; alles übrige sind nur Nebendinge. Wer hier in seinem ganzen Licht leuchtet, mit seiner ganzen Kraft arbeitet, so weit wirkt, als er wirken kann, er sey Universitätslehrer oder Schulmeister, Staatsmann oder Weinhändler, Priester oder Schorsteinfeger, kurz, der Mann erfüllt seine Berufspflichten pünktlich, und dies ist göttlich schön. Aber merkt's euch, nicht das bloße Wissen, sondern die Ausübung, nicht das wortglänzende Geplauder über Tugend und Gerechtigkeit, nein, das wirkliche Tugendhaftseyn, dies ist der Stein der höchsten Men-

schenweisheit. Der wahre Philosoph in der schärfsten Wortbedeutung, oder wenn ihr lieber wolt, der ächte Herzenschrift hat vor lauter Handeln nicht Zeit, Bücher zu schreiben, aber sein Leben drückt alles das in Wahrheit und leibhaft aus, was die Verstandswesen alter und neuer Zeiten Gutes gesagt, gedacht, geschrieben und der Welt im bloßen Schattenspieler Lichte vorgezeigt haben. Wortphilosophie ohne Thatgeist ist ein dürres Knochengeripp ohne Fleisch und Blut, eine prächtige Kunstlaterne ohne Licht, ein Nichts in einer Goldrame &c. Ich kenne einen Mann in Frau, der in einer Stunde oft nicht drey Worte redt, aber sechs Handlungen thut, die in meinen Augen mehr werth sind, als die ganze kantische Philosophie samt ihrer eisenfesten Widerlegung. — Aber Gott im Himmel, wo ich weise ich hin, ich verlier mein Thema, und werde selbst zum Wortfrämer, indem ich wider Traumweisheit und Wortnebel declamire! also wieder eingeleitet; es ist noch ein weites Feld offen.

Freunde, wir wollen ißt Fleiß und Arbeitsamkeit nur in Bezug auf unser Privatleben betrachten, und wir werden sehen, wie sie uns fast immer Tage der Heiterkeit und des Vergnügens gewähret. Werft einen aufmerksamen Blick auf die ganze lebendige Natur und ihr findet überall, daß der weise Schöpfer bey all seinen Geschöpfen mit der Kraftanwendung Naturfreude verbunden hat. Vom Menschen bis zum Thier, bis zum kleinsten Wurm verräth jedes lebendige Wesen Trieb und Liebe zur Thätigkeit. Seht mit welcher Munterkeit der Vogel sein Nest bauet, die Biene ihre Zellen füllt, die Ameise ihren Vorrath sammelt, sagt mir, ob nicht aus der Art, wie alle arbeiten, es deutlich hervorleuchtet, daß Arbeitsamkeit ein Naturtrieb seye, dessen Befriedigung an sich selbst schon Vergnügen schaffe. Um den Beweis vollständig zu machen, stellet euch nur vor, man lege einem Menschen, und sey er auch der un natürlichste Müßiggänger, zur Strafe auf, daß er ein halbes Jahr gar nichts thun dürfe, würde er nicht eine

Art von Hölle empfinden? O glaubt mir, Arbeit ist der Balsam des Lebens, ich spüre es wirklich.

Ja, das ist noch nicht alles. Die Arbeitsamkeit ist nicht nur Freudenquelle an sich selbst, sie giebt uns noch den Schlüssel zur großen Schatzkammer aller andern Menschenfreuden. Schaut meine lieben Brüder, was braucht ihr wohl in der Welt, um das Leben vollkommen zu genießen? Außer Gut und Geld habt ihr noch die Gunst, den Beyfall, das Wohlwollen und die Hilfe der Mitmenschen nöthig; dies ist eine so ausgemachte Sache, daß nur ein Strohmann sie läugnen kann. Nun, giebt's wohl zu dem allem ein sicheres Mittel, als die Arbeitsamkeit? Hat wohl irgend ein Mensch mehr Anspruch auf die Achtung aller Rechtschaffnen, auf ihre Liebe und Unterstützung, als derjenige, der sein ganzes Leben dem Wohl seiner Mitbürger schenket, der durch nützliche Arbeiten das Wohlgefallen und die Zufriedenheit aller derer befördert, die in seinem Wirkungskreis leben? Wenn auch der arbeitsame Mann sich nicht immer Schätze und Geldsummen im überflus erwirbt, so darf man doch keck immer so viel behaupten, daß ein wirklich fleißiger und thätiger Mann, vorausgesetzt, daß er kein schlechter Haushalter sey, allemal im Stande ist, sich nicht nur seine Lebensbedürfnisse zu erwerben, sondern auch so viel zu erübrigen, daß er in den Erholungstunden sich ein seinem Stande angemessenes Vergnügen verschaffen kann, und bestünde dies auch nur in einem Schöplein Brennerwein, so ist es doch Cicero pro domo sua. Also, wer das kann, hat in meinen Augen Reichthum, und ihr Narren, was wollt ihr mehr?

Die wichtigen Vortheile, die ein thätiges Leben, auf unsere häuslichen Umstände hat, will ich nicht berühren; denn wir brauchen uns nur umzusehen, um von der Wahrheit überzeugt zu werden, daß Müßiggang und Unthätigkeit die reichsten und größten Häuser gestürzt, da im Gegentheil Fleiß und Betriebsamkeit in seinen Geschäften schon so manche dürftige Familie wieder aus dem

Staub erhoben. Ich will mich hier nur bey dem aufhalten, was die Arbeitsamkeit uns an sich selbst gewährt. Das Gottesgebot, unser Brod im Schweiß des Angesichts zu essen, ist eine wohlthätige Strafe für den Menschen; denn Arbeit stähelt den Körper, befreit den Geist von der Qual der Langweile, entwickelt die meisten Seelenkräften, und wird zur Quelle von tausend neuen Vergnügen. Wir wissen, daß es ein Eigenthum unsrer Natur ist, bey dem bloßen Anblick fröhlicher Mitmenschen selbst heiter und fröhlich zu werden. Wenn es nun schon Freude ist, Freude an Andern zu sehen, so muß es Himmelswonnen seyn, Freude Andern zu machen. Und wer thut dies mehr, als derjenige, der sein Leben der Arbeitsamkeit widmet, wo er durch seinen Fleiß das allgemeine Beste befördert, und sich allen nützlich und heilsam macht. Seht da einen arbeitsamen Hausvater, wie er im traulichen Kreise seiner Familie sitzt, und mit ungemischter Herzenslust das Brod mit ihr theilt, das seine eigne Hand erwarb. Jeder Schweißtropfen, der ihm von der Stirne rinnt, wird Hönig für ihn, der seinen Bissen versüßt; jeder Hinblick auf seine Kinder, die gleichsam mit dankbarer Eglust die Frucht seiner Arbeitsamkeit verwehren, macht ihm sein Vergnügen doppelt genießbar. Ehrwürdig und selbstzufrieden sitzt er da, wie ein König unter seinen Unterthanen, wenn er sie mit Wohlthaten beseligt hat; jedes Herz der gesättigten Familie ruft ihm laut entgegen: Es lebe der Vater, denn er hat uns Brod gegeben! O ein süßer, ein wonnevoller Zuruf, den leider Gott! mancher Monarch in unsern so brodlosen Zeiten nicht hört.

Nun hab ich mir so ziemlich durchgeholfen; aber so eine Saumseligkeit soll mir mein Lebtag nicht mehr wiederfahren. Zwar hatt' ich noch Vieles im Kopf über Berufsarbeitsamkeit, aber leider nur im Kopf, und nicht in den Armen, das ist betrübt. Unterdessen will ich täglich zu Gott bethen, und um Kraft und Stärke zur Berufsarbeit flehn. Ihr könnt es auch thun, denn ihr seyd in diesem Punkt auch nicht die Allerbesten. Nun so wollen wir alle Tage mit gefühlvoller Ueberzeugung zu uns selbst sagen:

Zur Arbeit

Zur Arbeit, nicht zum Müßiggang
Sind wir allhie auf Erden.
Gott! laß mich ja mein Lebenlang
Kein Sklav der Trägheit werden!
Gieb mir Verstand und Lust und Kraft,
Geschickt, getreu, gewissenhaft
Mein Amt hier zu verwalten.

Nachrichten.

Es wird zum Verkauf angetragen, ein gut approbiertes Scheibengewehr, und ein Muster Gewehr um billigen Preis. Im Berichtshaus zu vernehmen.

Schifner Brir u. aus Böhmen, sind über diesen Markt recht wohl versehen, von allen Gattungen Faden zum Nähen und Stricken, wie auch 2 3 u. 4fachen Liesmerfaden; sie haben auch extra schönes, weißes Garn, und feinen Spinal. Item sie seynd auch wohl assortiert von dem neusten Cou von englischen Bouteillen und Tischgläsern, und Spitzgläser; wie auch von böhmischen Bouteillen und Gläsern, fein und schön, auch mehrere Artikel von böhmischem Glas; sie recommandiren sich auch, und machen recht billiche Preise, besonders wenn einer viel zusammen nimmt, sie haben ihren Laden unter der Schützen. NB. sie machen dem geehrten Publikum zu wissen, daß sie auf den zukünftigen Markt nicht hier seyn.

Es wird zum verlehnen angetragen, ein sehr bequemes Haus an der Barfußengäß um billigen Preis, im Berichtshause zu vernehmen.

Hr. Masini ist über diesen Markt allerbest versehen, von aller Gattung Augengläser, Vergrößerungsgläser, Perspective, Geigenseiten von der besten Qualität, Verschiedner Gattung seidener Strümpfe, Schokola von aller Gattung, ganz feine Pomade und wohlriechende Wasser, wie auch ein Assortiment von kurzer Haar. Er hat seinen Laden unter der Schützen.

Gant.

Kaspar Widmer aus der Burg Aeschi.